

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 67 (1958)
Heft: 6

Artikel: Wir Menschen : the Family of Man
Autor: Reinhard, Marguerite
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahre eine Gefahr für die Erdbevölkerung darstellen könnte. Die Gefahr wäre grösser und näher, wenn der Rhythmus beschleunigt werden sollte.»

Die Königliche Holländische Akademie der Medizinischen Wissenschaften ersuchte 1957 ihre Regierung, sie möge sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für eine Einstellung der Versuchsexplosionen einsetzen.

Im Januar 1957 verlangten 9235 Wissenschaftler aus 44 Ländern in einer Petition an die Uno, dass jetzt ein internationales Abkommen über die Einstellung der Kernversuche abgeschlossen werde.

Anfang Mai 1958 richteten 618 britische Wissenschafter einen dringenden Appell für die Einstellung der Kernwaffenversuche an ihre Regierung. «Wir haben... eine tiefe Sorge für das Wohl aller Menschen. Als Wissenschafter haben wir Kenntnis von den Gefahren, um die es geht, und deshalb eine besondere Verantwortung, diese Gefahren bekannt zu machen.»

Gleichzeitig sprach sich auch der Bund amerikanischer Wissenschaftler erneut für eine Einstellung der Kernwaffenversuche aus und betonte die Notwendigkeit, rasch zu handeln.

Vieltausendstimmig warnen also die Wissenschafter der ganzen Welt vor einer Fortsetzung des gefährlichen Spiels, das die Menschheit vor 13 Jahren begonnen hat und in stets schnellerem Rhythmus spielt. Demgegenüber gibt es nur noch eine verschwindend kleine Minderheit von Wissenschaftern, die die Gefahren bagatellisieren zu können glaubt. Indessen explodieren die Kernbomben weiter, dutzendweise.

Aber die Wissenschaft darf und wird nicht schweigen!

Was können wir tun?

Gibt es überhaupt eine Hoffnung? Gibt es einen möglichen Weg, die Menschheit vor dem letzten

Verderben zu bewahren — doch eine Weile noch? Ueber alle, Gute und Böse, regnet wie immer der lebenspendende Regen — regnet heute mit ihm der lebensfeindliche Atomstaub nieder. Alle Wesen im Westen und Osten, Weisse und Schwarze, ja Mensch und Tier und was da lebt sind nun im gleichen Boot. Ueber alle Gegensätze der Ideologien, der Farben und der Interessen hinweg müsste langsam die Einsicht reifen, dass es nur gemeinsames Sein oder gemeinsames Nichtsein geben wird. Die Wissenden müssen noch lauter als bisher ihre Stimme erheben und diese letzte Erkenntnis weltweit verbreiten gegen alle politischen Widerstände und Intrigen. Das Wissen muss das Gewissen wecken. Möglichst vielen Menschen muss die Tatsache, dass wir an einer schicksalhaften Wende der Menschheitsgeschichte leben, und muss die Verantwortung, die damit unsrer Generation, unserem Jahrhundert auferlegt ist, eindringlich zum Bewusstsein kommen. Aus diesem Bewusstsein — nicht aus panischer Angst, die völlig fehl am Platze wäre — wird bei vielen der Wille wachsen, nicht tatenlos der Entwicklung zuzuschauen, sondern alles zu versuchen, die Hand der wenigen Männer, bei denen die letzte menschliche Verantwortung liegt, vom «Schalthebel der Sintflut» fernzuhalten. Warum sollte hier nicht gerade unserem Lande, in dem das «Rote Kreuz» entstand und dessen Name auch heute noch in der Welt einen guten Klang besitzt, im Dienste der Menschlichkeit eine Aufgabe von nie gekannter Grösse erwachsen? Die Zeit ist gross — sie braucht ein grosses Geschlecht!

Die Wissenschaft, die so entsetzlich Böses möglich machte, sie kann und muss auch das Gute wirken helfen. Doch kann sie es allein nicht tun. Die entscheidende Kraft muss aus wahrer Liebe kommen, die *nur* das Gute wirken kann.

Wie gut wäre es, die Wissenschaft hätte in diesem Kampfe auch die Kirche auf ihrer Seite!

WIR MENSCHEN

The Family of Man

Von Marguerite Reinhard

Noch tief unter dem Eindruck der ernsten Ein dringlichkeit stehend, mit der Karl Jaspers in seinem Buch «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen» alle verantwortungsbewussten Menschen zur Wandlung, als einziger Hoffnung auf Rettung vor dem Untergang, aufruft, durchschreiten wir die vom 21. Juni bis 3. August in der Kunsthalle Bern gezeigte Ausstellung «The Family of Man»,

die von Edward Steichen für das Museum of Modern Art (Museum für Moderne Kunst) in New York zusammengestellt worden und seither von Stadt zu Stadt gewandert ist. Durch die Lektüre des Jasperschen Werkes in ganz besonderem Masse für die ganze Tragik unserer heutigen Existenz empfindlich geworden, werden wir der inneren Verwandtschaft zwischen dem Buch, das uns nicht los-

lässt, und der Ausstellung sofort gewahr. Hier in dieser Schau spricht der Mensch den Menschen unmittelbar an, ganz gleichgültig, von welchem Land er stammt, welches seine Hautfarbe ist. Hier sind alle Grenzen der Nationen aufgehoben, hier ist weder Ost noch West, hier steht der Mensch in der uralten und bis heute immer wiederkehrenden Stimmung des Menschseins und erlebt die Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins.

Sofort nach Betreten der Ausstellung, dem Eingang gegenüber, wird die Stellung des Menschen, dieses winzigen Bewohners der winzigen Erde, in das Verhältnis zur unerfassbaren Unermesslichkeit des Alls und damit in den geheimnisvollen Strom der göttlichen Vernunft hineingestellt. Das Observatorium von Lick hat diese atemraubende Aufnahme eines Ausschnitts des gestirnten Himmels beigetragen, die so gross und dominierend ist, dass sie beinahe eine ganze Wand einnimmt. Ein zweites Bild steht als Symbol der Schöpfung: «Am Anfang war diese Welt ein Nichts. Es gab nicht Himmel noch Erde noch Raum. Denn die Welt war nicht, sie bedachte sich nur, zu werden.» (Schöpfungsmythos der Hindu). Zu werden? Vieles ist in den Jahrhundertmillionen im All geworden, vieles auch auf dem kleinen Stern, den wir unsere Erde nennen. Der Mensch ist ihr jüngster Bewohner. Heute indessen steht er vor dem Abgrund und bedroht mit der eigenen Vernichtung auch alles übrige Leben auf dieser Erde. Was ist der Mensch?

Mit weitgeöffneten Seelensinnen durchschreiten wir Raum nach Raum. Die Schau zeigt alle Themen, die das Leben dem Menschen überall auf der ganzen Erde in gleicher Weise stellt. Die ersten Bilder erzählen von der Frühlingsseligkeit der jungen Liebe; überall ist sie sich gleich. Es folgt die Hochzeit — «dann fragt er mich, ob ich wohl wollte, ja... und ja, sagt ich, ja, ich will, ja» (James Joyce) jubelt die Braut. Wo? Ueberall, auf der ganzen Erde. «Wir beide werden ein Ganzes sein.» — Das Kind wird geboren. Dieses weiche, gerundete Lächeln der jungen Mutter? Ist es nicht dasselbe in China, in Frankreich, in Guatemala, in andern Ländern? Ist es nicht überall gleich, wo sich eine junge Mutter über ihr Kind beugt? Die vielen Kinder, die allüberall im Lebenskreise der Familie leben, junge Wesen, die in die Vorstellungen und Träume des Volkes hineinwachsen, betreut von der Mutter, die für sie ist «wie ein Baum des Lebens», geführt vom Vater, der über den Acker schreitet, als Jäger das Wild heimbringt, in der Grube, am Bau, in der Fabrik, im Geschäft arbeitet und dafür sorgt, dass er und seine Lieben «mit allen Wesen und allen Dingen eine Familie leben können», sie alle zeigen die Bilder der nächsten Räume.

«Vernunft», sagt Jaspers, «liegt im Innenerwerben der Umwelt, in der Arbeit des Bauern, des Erwerbs für jetzt und für die Nachkommen, sie liegt im

Kampf des friedlichen Wettbewerbs, im Schauen des Schönen, im Denken des Wahren, in der Erfüllung des Lebensschicksals... Die Vernunft ist das eigentlich Menschliche.» Es ist diese Vernunft, die aus den Urtiefen stammt und weit mehr ist als der blosse Verstand, es ist diese Vernunft, die allein von Mensch zu Mensch zu sprechen und den Frieden zu bringen vermag, es ist diese Vernunft, die alle Bilder unter sich und sie zugleich auch mit dem Beschauer verbindet und die grosse seelische Geschlossenheit der Ausstellung bewirkt, es ist diese Vernunft, die sich als Hoffnung in die geheimnisvollen Kräfte des Menschen gegen das letzte erschütternde Bild im letzten Saale stellt: gegen das ebenfalls eine ganze Wand einnehmende Bild eines riesigen Atombombenpilzes. Ein Aufschrei! Eine Mahnung. Das makabre Bild ist — an den drei andern Wänden — von ergreifend liebenswerten Bildern mit Grosseltern, Urgrosseltern, Enkeln und Urenkeln eingeraumt als Sinnbild des fliessenden Lebens, als Ausdruck der Hoffnung, dass «der Lauf des Lebens weiter gehe» (Kobodaishi), trotz der tödlichen Bedrohung. Wird dieses Leben weitergehen? Das hängt von den Menschen der ganzen Erde ab, von jedem Einzelnen.

Die Bilder der eindrücklichen Schau sind während einer Spanne von drei Jahren aus der ganzen Welt zusammengetragen worden. Ueber zwei Millionen Fotos aus allen Winkeln unseres Erdballs sind geprüft und aus dieser Fülle 503 Bilder aus 68 Ländern gewählt worden. 273 Photographen sind daran beteiligt, einige mit bestem internationalem Namen; andere sind gänzlich unbekannte Amateure. Es kam Edward Steichen nicht auf die einwandfreie Technik, sondern auf den inneren Gehalt, auf die Seelensubstanz eines jeden Bildes an.

Die auf den nächsten acht Seiten veröffentlichten Bilder stammen von der Ausstellung; sie wurden uns in liebenswürdiger Weise von der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika zur Verfügung gestellt. Die Wahl aus über hundert Fotos fiel uns schwer; eine jede hätte sich in gleicher Harmonie in den Rahmen unseres Heftes gefügt, und wir waren der uns auferlegten Beschränkung gram. Um die Stimmung der Ausstellung auch textlich wiederzugeben, haben wir den von uns gewählten Bildern die Worte und Sprüche beigefügt, die jeweils eine Gruppe des gleichen Erlebens oder der gleichen Handlung oder des gleichen Geschehens dort zusammenfasst.

Von Bern wird die bemerkenswerte Schau, die in unserem Land unter dem Patronat Seiner Exzellenz Henry J. Taylor, dem Botschafter der Vereinigten Staaten in der Schweiz, steht, nach St. Gallen wandern, wo sie bei Herausgabe des vorliegenden Heftes ihre Pforten schon geöffnet haben wird, nachdem sie in den letzten Monaten bereits in Zürich, Basel und Genf gezeigt worden ist. Wir empfehlen unsren Leserinnen und Lesern ihren Besuch wärmstens.



Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1. Moses 1, 1.

Ausschnitt aus dem All. Foto Lick-Observatorium.



. . . dann bat ich ihn mit meinen Augen noch einmal zu
fragen, ja
dann fragt er mich, ob ich wohl wollte, ja . . .
erst schlang ich meine Arme um ihn, ja
und zog ihn zu mir nieder, dass er spüre
meiner Brüste Duft, ja
und sein Herz schlug wild
und ja, sagt ich, ja, ich will, ja. James Joyce.

Liebende von Neu Guinea, Foto Lawrence Le Guay.

Wir beide werden ein Ganzes sein. Indianisch (Pueblo).

Hochzeitszug in der Tschechoslowakei. Foto Robert Capa, Magnum.





*Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.
1. Moses, 2, 23.*
Foto Nell Dorr, USA.



*Die Kleinen sprangen und riefen und lachten
und von allen Hügeln schallte es wider. William Blake.
Mutter und Kinder in Guatemala. Foto Lisa Larsen, Life.*

*Und soll nicht Lieblichkeit auf ewig geliebt werden? Euripides.
Foto USA Elliott Erwitt, Magnum.*





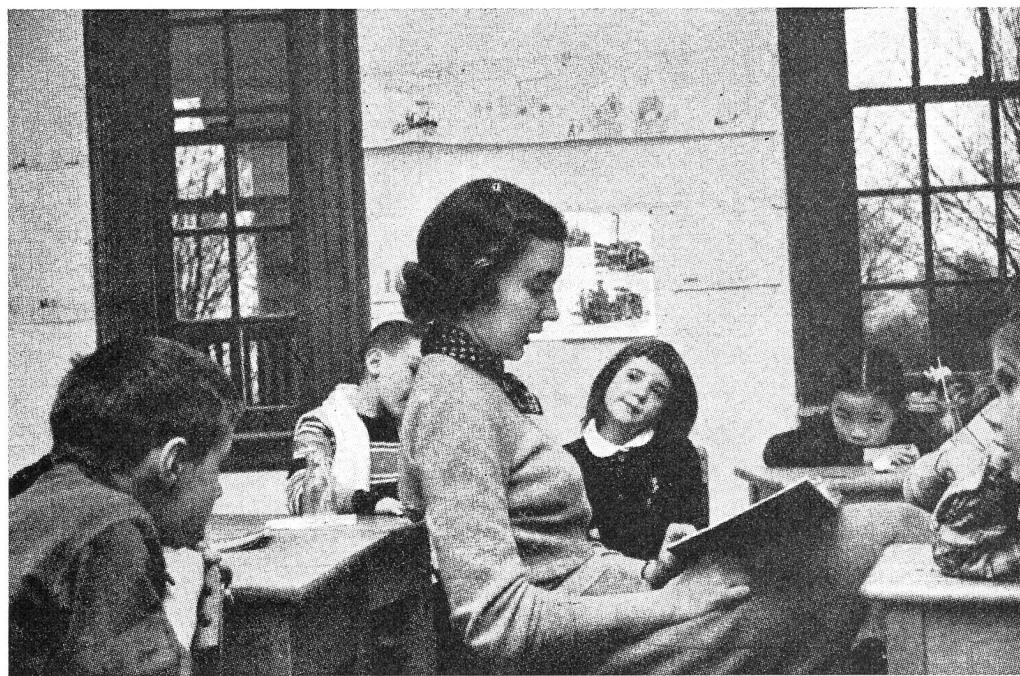
Bild links:
Das Kommen und Gehen der
Menschen ist wie das Werden und
Vergehen der Blätter. Homer.
Foto Frankreich. Izis. Rapho
Guillumette.



Bild rechts:
Iss Brot und Salz und sprich die
Wahrheit. Russisches Sprichwort.
Foto USSR Robert Capa, Magnum.



Bild rechts:
Mit allen Wesen und allen Dingen
wollen wir eine Familie leben.
Indianisch (Sioux).
Japanische Familie.
Foto Carl Mydans.

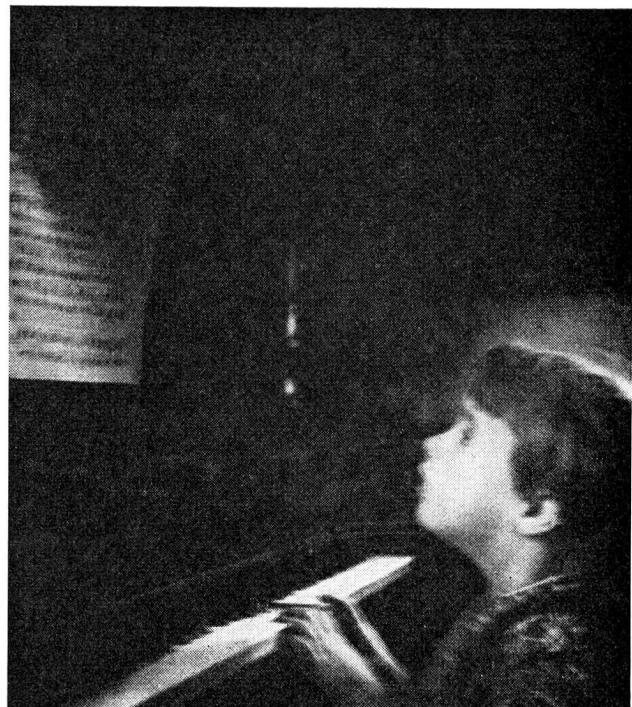


*Fasst einander an den Händen und erkennt die Gedanken der Menschen in anderen Ländern . . . John Masefield.
Spannende Geschichte. Foto USA. Ruth Orkin, Glamour.*

Hingabe ans Werk. Foto USA. Andreas Feininger, Life.



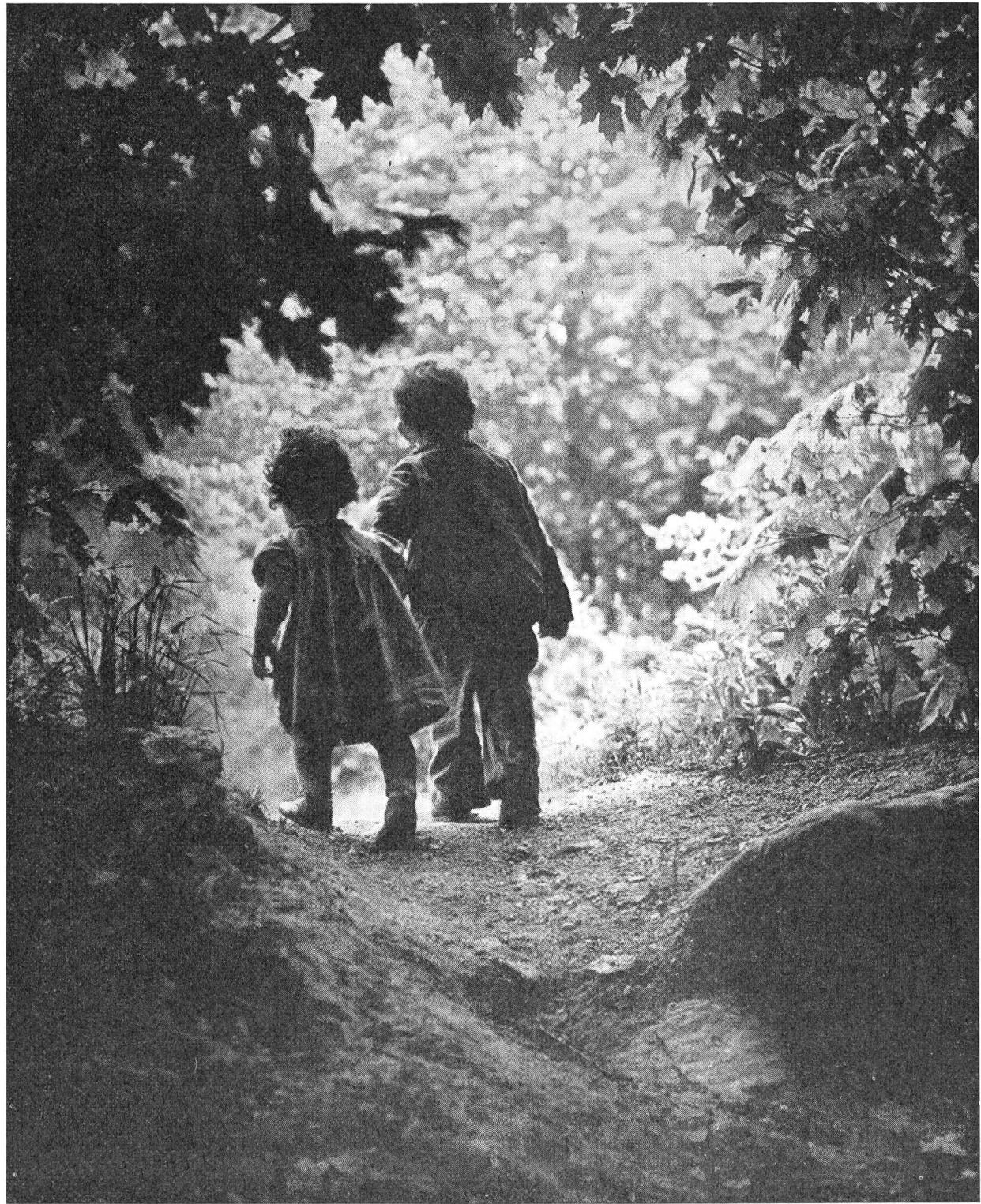
... zu wissen, dass das, was für uns undurchdringlich ist, wirklich existiert und sich als grösste Weisheit und strahlendste Schönheit erweist . . . Albert Einstein.



Mysterium der Töne. Foto USA. Nell Dorr.

*... dass dich der Herr segne in allen Werken deiner Hand, die du tust. 5. Moses, 14, 29.
Foto USA Russell Lee, Farm Security Adm.*





Fliesse, fliesse, der Lauf des Lebens geht immer weiter. Kobodaishi.

Grosseltern sehen die Enkel heranwachsen, Urgrosseltern erleben die ersten Schritte der Urenkel, die Erde schien bis heute eine Mutter zu sein, die niemals stirbt. Ob sie es bleiben wird, liegt in der Menschen Hand. Schreitet die Jugend dem Licht — und einer besseren Zukunft entgegen? Foto USA. W. Eugène Smith.